

## Online-Reviews

Neben aktuellen Meldungen, Konzerthinweisen und vielem anderen mehr gibt es in der Online-Ausgabe von bluesnews auch umfangreiche Plattenkritiken. In der Rubrik „Reviews“ stellen unsere Rezensenten viele weitere CDs vor, die aus Platzgründen nicht im Heft berücksichtigt werden konnten. Nachfolgend eine Übersicht der zuletzt unter [www.bluesnews.de](http://www.bluesnews.de) vorgestellten CDs.

### Dave Arcari & Helsinki Hellraisers

Whisky In My Blood  
(Blue North)

### Frank Bey With

**The Anthony Paule Band**  
You Don't Know Nothing  
(Blue Dot Records)

### Ron Dziubla

Nasty Habit  
(Rip Cat Records)

### Fenzl Experience

Fenzl Experience  
(Styx Records)

### Lewis Hamilton

Ghost Train  
(Lewis Hamilton Music)

### Doug MacLeod

There's A Time  
(Reference Recordings)

### PhrasePig

Uff dr Gass  
(Stormy Monday Records)

### Paul Rose

Old House Blues Club  
(Mita/Cadiz)

### Mavis Staples

One True Vine  
(Anti)

### Tail Dragger

Stop Lyin'  
(Delmark)

### Pat Thomas

Beefsteak Blues/Mississippi Blues  
(Wolf)

### Brad Vickers & His Vestapolitans

Great Day In The Morning  
(ManHatTone)

Bluesnummern machen die CD mit dem auffordernden Titel „Bleib im Bett“ komplett. Da, wie die Band sagt, nicht für alle ange-dachten Umtextierungen rechtzeitig die Genehmigung kam, musste man sich auf acht Songs und eine Spielzeit von knapp unter 30 Minuten beschränken. Aber dafür gibt es die Eigenkomposition „Ü-40 Blues“ dann auf der kommenden „bluesnews Collection Vol. 8“ zu hören.



Der Freiburger Rainer Trendelenburg, Vorsitzender des Freiburger Blues Association e.V., ist ein toller Songschreiber und Texter. Ein großer

Sänger ist er nicht, weswegen er schlauerweise für die erste CD der **R&B Hausband**, produziert und co-komponiert vom Chicagoer Bluesgitarri- sten Tino Gonzales, vier guten und sehr unterschiedlichen Sängerinnen bei den meisten Songs den Vortritt gelassen hat. Auf vier Songs singt er selbst, was charmant und angenehm, wenn auch nicht hochklassig ist. Dafür ist Trendelenburg ein toller Instrumentalist und versteht es, schöne, persönliche und freie Texte zu schreiben – natürlich auch auf Deutsch. Das war für den Produzenten Gonzales erst mal gewöhnungsbedürftig, genauso wie die Tatsache, dass es auf „Nr. 01“ keine klassischen 12-Takter gibt, sondern vor allem Americana-Stil mit Soul-, Jazz- und R&B-Elementen. Dass dennoch der Blues vom Gefühl nicht zu kurz kommt, ist auch den insgesamt siebzehn Mitmusikerinnen und -musikern zu verdanken. Das ist modern und hat Klasse.



Ganz traditionell ohne Experimente ist hingegen „...and in the end there's only the blues“, das erste Album der bayrischen **Al spuid auf's Blues**

**Combo**. Da ist zwar der Bandname noch fast auf Deutsch, aber das Album ist komplett in Englisch gehalten. Songs von Muddy Waters, Robert Johnson und Al Kooper stehen famosen Eigenkompositionen zu Seite, die traditionell und zeitlos daherkommen. Die fünf Musiker wissen genau, was sie tun, weswegen das gesamte Album eine Leichtigkeit und entspannte Selbstverständlichkeit ausstrahlt. Wer Experimente im Blues ablehnt, auf Persönlichkeit und musikalische Pffiffigkeit aber nicht verzichten mag, sollte diese Band um den Gitarristen Andreas „Äl“ Lindinger kennenlernen. • Ganz anders dagegen ist „Louise“, das Debütalbum des **Jeremiah's Life and Death Blues Orchestra**. Die deutsche Band um den schwedisch-dänischen Sänger und Gitarristen Jeremy

Teigan macht nach eigenem Dafürhalten „filthy, dirty, rust-coloured punk blues“. Da ist was dran. Hier wird eine Auffassung von Blues geboten, die seit Jeffrey Lee Pierce in Independent-Kreisen hohes Ansehen genießt, den Bluesfan an sich aber nie erreicht hat. Zu studentisch und präntiös ist das, Bodenständigkeit wird höchstens als Attitüde vorgegeben. Während der Urblues ja bekanntermaßen bei allem Leid immer Humor und augenzwinkernden Pragmatismus als Grundtenor hatte, steht bei Jeremy Teigan und seinesgleichen auch bei vermeintlich heiteren Melodien die Schwermut im Vordergrund. Und so ist das zwar sehr gekonnt gemacht, kann aber auch schnell schlicht nerven.



Schon 2010 aufgenommen, aber erst jetzt erschienen ist „Hamburg City Voodoo Woman“ von **Conny Nyabonyo & Van Blue Music**. Nyabonyo ist eine ganz hervorragende Sängerin mit Kraft und Soul in der Stimme. Auch die Band versteht ihr Handwerk. Material von Walter „Wolfman“ Washington, Lucky Peterson, Koko Taylor und anderen sowie Eigenkompositionen, die teilweise deutlich (und im Booklet auch gekennzeichnet) inspiriert wurden von Jimi Hendrix, Janis Joplin, Albert Collins und Larry Garner. Dabei bewegt man sich konsequent und grundsolide in bekannten Blues-Gewässern. Das Ganze hätte eine ordentliche Produktion verdient gehabt, denn die vorliegende und im Booklet auch so benannte „small and low budget equipment“ Produktion wird der Sache inhaltlich und in puncto Hörvergnügen nur bedingt gerecht. • Ähnlich gelagert ist die Sache bei der **Blue Dice Blues Band**. Da ist der Albumname „Rough And Dirty“ zwar Programm, darf aber nicht als Entschuldigung für Nachlässigkeiten bei der Produktion gelten, die sich in punktuell schrägen Tönen beim Gesang und der Instrumentenstimmung zeigen. Unabhängig davon gibt's musikalisch mit Blues zwischen Slowblues, Boogie und Shuffle mit viel Gitarrenarbeit alles, was der elektrische Blues an Stilrichtungen so hergibt. Das ist okay, zumal die Musiker sich auch selbst als Amateure (im Gegensatz zu Profis) bezeichnen, hat aber in jeder Hinsicht noch etwas Luft nach oben. • Bei **Hotte Miller** sah die Sache mit der Luft nach oben ähnlich aus. Auf seinem neuen Album „Park City Blues“ hat Miller seine Chance genutzt. Mit seiner Band bietet er fünfzehn Eigenkompositionen, die überwiegend im Bluesrockbereich angesiedelt sind. Die Kompositionen bedienen sich bei den Vorbildern, erlauben sich aber immer wieder überraschende Momente, die nicht